

Zum Alkoholkonsum Jugendlicher innerhalb der Peergruppe und im öffentlichen Raum - Ergebnisse einer empirischen Studie

Sandra Biewers Grimm, Patrice Joachim

Das Phänomen „Alkoholkonsum im Jugendalter“ ist seit Jahren ein Thema in der wissenschaftlichen Jugend- und Präventionsforschung. Besonders den nationalen und internationalen Studien und Surveys geht es dabei überwiegend um die Darstellung der Konsumdaten, d.h. der Häufigkeit und Menge des Alkoholkonsums Jugendlicher, bestimmter Unterscheidungsvariablen wie Alter, Geschlecht und Nationalität sowie der Entwicklung des Alkoholkonsums Jugendlicher im Zeitverlauf und im nationalen Vergleich (vgl. etwa Currie et al., 2012).

Weniger präsent in der Forschungslandschaft sind Untersuchungen zu den Einstellungen und Begründungsmustern der Jugendlichen im Umgang mit Alkohol, insbesondere vor dem Hintergrund ihrer Transition und der Bewältigung jugendtypischer Entwicklungsaufgaben (Willems et al. 2015; vgl. aber Stumpp, Stauber & Reindl, 2009; Havighurst, 1948).

Auch die Rolle des jeweiligen sozialen oder lokalen Umfeldes wird meist nicht spezifisch untersucht, obwohl davon auszugehen ist, dass Alkoholkonsum im Jugendalter kein Individualphänomen ist, sondern im Gegenteil, fast ausschließlich in der Gemeinschaft mit anderen stattfindet (vgl. Stumpp, Stauber & Reindl, 2009).

Die Ergebnisse einer von unserem Forschungsteam „Youth Research“ an der Universität in Luxemburg durchgeführten Evaluationsstudie zeigen, dass besonders der lokale Kontext, d.h. der öffentliche Raum, Treffpunkte von Peers und Jugendgruppen, lokale Veranstaltungen, aber auch Familienfeiern, die Orte und Gelegenheiten sind, an denen Jugendliche Alkohol konsumieren (vgl. Grimm et al., 2013).

Die Studie zeigt auch, dass die meisten Jugendlichen nicht unkontrolliert trinken. Viel eher reflektieren sie das eigene Konsumverhalten im Kontext ihres Umfeldes. Sie haben etwa eine Meinung zu Zugangsmöglichkeiten und lokalen Präventionsmaßnahmen und auch konkrete Erwartungen bzgl. der Vorbildfunktion Erwachsener.

Im Folgenden sollen die gerade angesprochenen Gelegenheiten, ebenso wie die Einstellungen und Meinungen der Jugendlichen zum Alkoholkonsum auf der Grundlage der luxemburgischen Evaluationsstudie näher betrachtet werden. Insbesondere soll erörtert werden, welche Bedeutung dem Alkoholkonsum im Übergangsprozess zum Erwachsenensein aus Sicht der Jugendlichen zukommt und welche Rollen hierbei die Peergruppe und der lokale Kontext einnehmen.

Es soll auch dargestellt werden, wie Alkoholkonsum als sozialer und gesundheitlicher Risikofaktor von den Jugendlichen selbst bewertet wird und welche Vorstellungen diese von Prävention und dem verantwortungsvollen Umgang mit Alkohol haben.

Nach einem einleitenden Blick auf die aktuellen Studien zum Alkoholkonsum Jugendlicher widmet sich der vorliegende Artikel hierzu zunächst der Frage nach der Bedeutung der Peergruppe und des lokalen Raums für die Enkulturation in den Konsum von Alkohol.

Jugend und Alkohol im Spiegel der Medien und als Forschungsgegenstand

Beim Aufschlagen der Zeitungen oder dem Blick in deren online-Ausgaben, liest man Schlagzeilen wie: „Jugend im Rausch“ (Kreimeier & Arntz, 2012), „Besoffen in die Klinik: Betrunkene Jugendliche“ (www.swp.de vom 08.07.2015), „Fast jeder Jugendliche trinkt Alkohol“ (www.diewelt.de vom 12.05.2015) oder gar „Generation Alkohol“ (www.zeit.de vom 15.11.2011).

Mit solchen Überschriften erwecken die Medien leicht den Eindruck, als befände sich die Jugend heute allgemein auf dem Weg in die Alkoholsucht oder gar in den Abgrund.

Wie die aktuellen wissenschaftlichen Studien zum Gesundheitsverhalten Jugendlicher in Deutschland und Europa zeigen, ist die Realität jedoch anders und muss weitaus differenzierter betrachtet werden.¹

So geht etwa die neuste Studie der deutschen Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) aus dem Jahr 2014 von einem Wandel im Umgang mit Alkohol bei jungen Menschen aus (Orth & Töppich, 2015).² Denn der Blick auf die Zahlen zum Gesamtkonsum aller Altersgruppen zeigt, dass dieser zumindest in Deutschland und in Luxemburg in den letzten Jahren einen leichten Rückgang verzeichnet (Orth & Töppich, 2015; Currie et al., 2012). Die BZgA-Studie markiert diesen Trend u.a. auch an einer niedriger werdenden Lebenszeitprävalenz, einer Abnahme der 30-Tage-Prävalenz des Rauschtrinkens bei Jugendlichen und einem höheren Einstiegsalter in den Alkoholkonsum. Darüber hinaus ist auch die Zahl der Jugendlichen, die mit einer akuten

¹Der Alkoholkonsum Jugendlicher in Deutschland wird u.a. in den Repräsentativerhebungen der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) und der Europäischen Schülerstudie zu Alkohol und anderen Drogen (ESPAD) des Instituts für Therapieforschung (IFT) erhoben. Zudem sind die durch das Robert Koch-Institut (RKI) durchgeführte Studie zur Gesundheit von Kindern und Jugendlichen in Deutschland (KiGGS), sowie die durch die Weltgesundheitsorganisation (WHO) geförderte Studie »Health Behaviour in School-aged Children« (HBSC) besonders hervorzuheben.

² In der Studie des Jahres 2014 wurde eine für Deutschland repräsentative Stichprobe von 7.000 Jugendlichen und jungen Erwachsenen im Alter von 12 bis 25 Jahren mit computergestützten Telefoninterviews befragt.

Der Studie nach ist der Trend bezogen auf den Alkoholkonsum bei 12- bis 15-jährigen Jugendlichen in den letzten zehn bis dreizehn Jahren rückläufig, d.h. eine zunehmende Anzahl von Jugendlichen in dieser Altersgruppe verzichtet auf Alkohol (Orth & Töppich, 2015, S. 10). Bei den 16- und 17-jährigen Jugendlichen und den jungen Erwachsenen im Alter von 18 bis 25 Jahren verläuft die rezente Entwicklung je nach Geschlecht unterschiedlich. Der regelmäßige Alkoholkonsum, der Konsum riskanter Mengen und das Rauschtrinken männlicher 16- und 17-jähriger Jugendlicher und 18- bis 25-jähriger Männer gehen seit 2010/2011 zurück. Bei den weiblichen Jugendlichen und den jungen Frauen in diesen Altersgruppen ist das – auf niedrigerem Niveau – nicht der Fall.

Biewers Grimm, S. & Joachim P. (2016) : Zum Alkoholkonsum Jugendlicher innerhalb der Peergruppe und im öffentlichen Raum. In: Kastenbutt B., Legnaro A., Schmieder A. (Hg.). Rauschdiskurse. Drogenkonsum im kulturgeschichtlichen Wandel. Jahrbuch Suchtforschung Band 8. Lit Verlag Dr. W. Hopf. Berlin 2016, S. 171-186.

Alkoholvergiftung im Krankenhaus behandelt werden mussten, seit dem Jahr 2013 gegenüber dem Vorjahr zurückgegangen (Ort & Töppich, 2015).

Nichtsdestotrotz bleibt es jedoch dabei, dass auch der exzessive und risikohafte Umgang mit alkoholischen Getränken ein Jugendphänomen ist, das in seinem Ausmaß nicht zu ignorieren ist. Denn Alkohol schädigt die Gesundheit – und zwar in ganz besonderem Maße jene von jungen Menschen, die sich noch in einem körperlichen und psychischen Entwicklungsprozess befinden.

Die Peergruppe als Erfahrungsraum – auch im Umgang mit dem Konsum von Alkohol

Experten im Bereich der Sucht- und Präventionsforschung sind sich darüber einig, dass gerade der exzessive Umgang mit Alkohol kein Individualphänomen ist, sondern viel eher ein typisches Gruppenphänomen. Jugendliche, die Alkohol konsumieren, tun dies in den meisten Fällen in der Gemeinschaft mit anderen. Es geschieht nicht immer versteckt im Verborgenen, sondern häufig auch innerhalb des lokalen und/oder familiären Kontextes, im öffentlichen Raum und nicht selten sogar mit dem Wissen der Erwachsenen, die für sie verantwortlich sind (Grimm et al., 2013). Besonders die Peergruppe übt in dieser Situation einen erheblichen normativen Einfluss auf Jugendliche aus.

Aus einer jugendsoziologischen Perspektive betrachtet, liegen Gründe hierfür u.a. darin, dass die soziale Unterstützung und soziale Kontrolle der Gesellschaft als Orientierungsrahmen für Jugendliche zunehmend schrumpft (vgl. Grimm et al., 2013; Hofer et al., 2005).

Während die gesellschaftliche Verantwortung für das gesunde Aufwachsen sich immer mehr in die Richtung einer institutionellen Verantwortung von Jugendorganisationen und Einrichtungen verlagert, finden Jugendliche in der Peergruppe direkte Formen von Unterstützung bei der Bewältigung jugendtypischer Entwicklungsaufgaben.

Sie bietet ihnen einerseits Orientierung und emotionale Sicherheit in Zeiten der Veränderung und der Suche nach einer eigenen Identität (Hurrelmann et al., 2015; Willems et al., 2010; 2015). Andererseits finden Jugendliche hier auch den benötigten sozialen Freiraum zur Erprobung von Sozial- und auch von Risikoverhalten (vgl. Ortner & Dreher, 2002).

Nach Stumpp, Strauber & Reinl (2009) stellt die Peergruppe einen Rahmen für Jugendliche dar, in dem sie Risiken eingehen können, ohne Grenzen zu überschreiten („Austarieren“), in dem sie „Delegieren“ und auf andere Aufpassen und in dem sie sich „Umorientieren“ und „Normalisieren“, d.h. erwachsen fühlen können. Auch „Anerkennung suchen“, „Hilfebedürftigkeit signalisieren“ oder sich „gegenüber Regeln und Normen zu distanzieren“, wird hier in einem relativ geschützten Rahmen möglich (vgl. Schlieckau, 2015).

Biewers Grimm, S. & Joachim P. (2016) : Zum Alkoholkonsum Jugendlicher innerhalb der Peergruppe und im öffentlichen Raum. In: Kastenbutt B., Legnaro A., Schmieder A. (Hg.). Rauschdiskurse. Drogenkonsum im kulturgeschichtlichen Wandel. Jahrbuch Suchtforschung Band 8. Lit Verlag Dr. W. Hopf. Berlin 2016, S. 171-186.

Die Autorinnen der empirischen Studie „Einflussfaktoren, Motivation und Anreize zum Rauschtrinken bei Jugendlichen“ am Forschungsinstitut „tifs“, der Universität Tübingen, belegen mit ihren Forschungsergebnissen auch, dass gerade der Peer-Kontext der Ort ist, an dem Jugendliche Alkohol konsumieren. Danach ist Rauschtrinken in erster Linie als ein jugendkulturelles Peer-Gruppenphänomen zu verstehen (Stumpp, Stauber & Reinl, 2009; S. 4ff).³

Die Studie zeigt, dass Jugendliche innerhalb ihrer Peergruppe in die „Gepflogenheiten und Regeln“ des Konsums enkulturiert werden, d.h. die Peergruppe ist ein experimenteller Ort, in dem Alkoholkonsum „stark ritualisiert sowie unter Entwicklung eines ausgefeilten Repertoires von Regeln und Normen stattfindet“ (Stumpp, Stauber & Reinl, 2009; S. 4ff). Es wird also festgelegt und kontrolliert, welches Trinkverhalten innerhalb der Gruppe in Ordnung ist und welches nicht. Diese hierbei stattfindenden Aushandlungsprozesse in der Gruppe dienen der Herstellung und Sicherung der Gruppenkohärenz.

Die Peergruppe ermöglicht dem Jugendlichen somit einen **Experimentier- und Erfahrungsraum**, in dem er seine Grenzen in Bezug auf riskante Verhaltensweisen austesten und damit wichtige Erfahrungen im Hinblick auf die Identitätskonstruktionen generieren kann (ebd. S. 49ff). Damit neue und steigende Herausforderungen, oder etwa „die ganz normalen Probleme“ des Jugendalters gemeistert werden können, benutzt ein Teil der Jugendlichen den Rausch als eine Art Ventil (Raithel, 2013; Stumpp, Stauber & Reindl, 2009). Allerdings, so stellt die Tübinger Studie fest, verfolgen die meisten Jugendlichen auch beim Rauschtrinken das Ziel, einen „kontrollierten Kontrollverlust“ (*controlled loss of control*) zu erleben, bei dem der Verlust der Kontrolle mit negativen körperlichen und sozialen Folgen gerade vermieden werden soll (ebd., S. 86ff). Es geht den Jugendlichen dabei in erster Linie darum, Stress abzubauen, gemeinsam Spaß zu haben, Sensation zu erleben und durch den Alkoholkonsum in die Lage zu kommen, einfacher Sozialkontakte aufbauen zu können (vgl. Schlieckau, 2015).

Gleichzeitig kann die Peergruppe einen **Risikoraum** darstellen. Dies etwa dann, wenn es innerhalb der Gruppe als völlig legitim betrachtet wird, oft und extensiv Alkohol zu konsumieren und dieses Verhalten dazu dient, sich von der Kultur und den Normen der Elterngeneration abzugrenzen. Die Zugehörigkeit zu einer solchen Gruppe führt nicht selten dazu, dass der einzelne Jugendliche ebenfalls zu diesem Verhalten neigt (Stichwort: *peer pressure*). Riskante

³ In den Interviews der Studie wurden „so gut wie keine Hinweise“ dafür gefunden, dass Jugendliche alleine oder nur mit Erwachsenen trinken (ebd., S.19).

Verhaltensmuster und besondere Einstellungen werden dann als Symbole einer subkulturellen Identität betrachtet, denen sich die jungen Menschen höchst verpflichtet fühlen. In solchen Gruppen nutzen die Mitglieder normabweichendes Verhalten, um ihre persönliche Unabhängigkeit und ihren Widerstand gegen Autoritäten auszudrücken (Hurrelmann et al., 2008).

Da Peergruppen häufig altersheterogene Gruppen sind, besteht eine Gefahr des hohen Anerkennungsdrucks auch darin, dass gerade Jüngere, die zunächst noch unerfahren im Umgang mit Alkohol sind, sich innerhalb solcher Gruppe motiviert und animiert fühlen, durch regelmäßigen Konsum ihren Status als Gruppenmitglied zu sichern. Solche Phänomene können das häufig geringe Einstiegsalter in den Alkoholkonsum erklären (vgl. etwa Currie et al., 2012). Auch der Konsum von erheblichen Mengen an Alkohol als ein Zeichen von „sich erwachsen fühlen“ oder „cool sein“ lässt sich leicht mit dem Wunsch nach Anerkennung in einer solchen Gruppe erklären.

Die Anwesenheit Älterer in einer solchen Gruppe birgt darüber hinaus die Gefahr, dass durch sie Jugendschutzmaßnahmen beim Erwerb von Alkoholika leichter zu umgehen sind, so dass Jüngere problemlos mit Alkohol mitversorgt werden können.

Natürlich sind die Verhaltenscodizes und Wertvorstellungen von Peergruppe zu Peergruppe unterschiedlich. Und mit den Gruppenkontexten differenzieren auch die Einstellungen der Gruppenmitglieder und damit auch das Konsumverhalten, das innerhalb der Gruppen als legitim betrachtet wird.

Stumpp, Stauber & Reindl (2009) weisen in diesem Zusammenhang darauf hin, dass das Konsumverhalten unterschiedlicher Peergruppen von eher „moderaten Arrangements“ bis hin zu „hochriskanten Settings“ (ebd., S.5) reicht, in denen auch das risikohafte Konsumverhalten sehr unterschiedlich normiert ist.

Raithel (2013) hat die unterschiedlichen Funktionen von Alkohol innerhalb der Peergruppe daher in einem Überblick zusammengefasst und erläutert. Alkoholkonsum kann demnach

- als Erleichterung der Aufnahme und Integration in die Peergruppe und zur Stabilisierung der erworbenen sozialen Position genutzt werden.
- Er dient dem Ausdruck der Identifikation mit der jugendlichen Subkultur und hiermit einhergehend zur Herstellung der Konformität mit bestimmten Peer-Normen;
- Er kann als Sicherung der Akzeptanz im Gruppenkontext und somit zur Gewährleistung der Gruppen-Zugehörigkeit verstanden werden;
- Er dient auch zur Ermöglichung der Selbstdarstellung und Attribuierung der persönlichen Identität im Zuge der Entwicklung des Selbstkonzepts;

- Darüber hinaus kann Alkoholkonsum ein Widerstandsmotiv gegenüber konventionellen Normen und elterlichen, bzw. gesellschaftlichen Wertvorstellungen sein, denn „als Autonomiesymbol der Grenzüberschreitung zum Erwachsenenstatus“ bzw. als Reifesymbol demonstriert er die stufenweise Verselbständigung und den Anspruch auf Rechte und Verhaltensweisen des Erwachsenenalters.
- Die Instrumentalisierung von riskanten Verhaltensformen wirkt demnach als symbolische (Erwachsenen-) Handlung.
- Auch das Ausleben und Austesten von individuellen Freiheitsgraden, des Gefühls von Unabhängigkeit und das Generieren von Spaß und Vergnügen, etwa als Kontrapunkt zur Routine des normalen Lebens, wird als mögliche Funktion des Alkoholkonsums in der Peergruppe angesprochen (Stichwort: *Sensation Seeking*; Zuckerman, 1994)
- Letztlich kann über den Alkoholkonsum Entlastungs-, Kompensations- oder Ersatzhandlung mit dem Ziel der Bewältigung von Statusmängeln, Entwicklungsproblemen, Frustrationen, Misserfolgen, realen und antizipierten Ängsten generiert werden. Risikopraktiken dienen ebenfalls der Flucht vor dem Schicksal, erwachsen und damit vernünftig werden zu müssen (Raithel 2013, S. 60ff).

In den meisten Fällen stellt die Peergruppe mit ihren Normen und Regeln aber einen **Schutzraum** für Jugendliche dar. Stumpp, Stauber & Reinl sind der Ansicht, dass jugendliches Rauschtrinken nicht in erster Linie als „Protesthaltung“ oder als „Antithese“ zu gängigen gesellschaftlichen Normen zu verstehen sei. Demnach ist davon auszugehen, dass die Peergruppe Jugendlichen einen normativ-schützenden Rahmen bietet, innerhalb dessen die Mitglieder ganz jugendtypisch, die Verhaltensweisen der Erwachsenenwelt erproben können.

Die Autorinnen weisen in diesem Zusammenhang auf die hohe gegenseitige Verantwortungsübernahme von Jugendlichen innerhalb ihrer Peergruppe hin (Stumpp, Stauber & Reinl, 2009). Ein positives Wir-Gefühl und Werte wie ein „aufeinander Aufpassen“, „füreinander da Sein“ und sich „gegenseitig unterstützen“, stehen ihrer Ansicht nach in vielen Jugendgruppen weit im Vordergrund. Gerade dieses Muster der gegenseitigen Verantwortungsübernahme in der Gruppe relativiert das aktuelle, besonders durch die öffentlichen Medien verbreitete Bild von rein hedonistisch orientierten, sich völlig unkontrolliert betrinkenden Jugendlichen.

Einschätzungen zum Alkoholkonsum aus der Jugendperspektive – zentrale Studienergebnisse

Biewers Grimm, S. & Joachim P. (2016) : Zum Alkoholkonsum Jugendlicher innerhalb der Peergruppe und im öffentlichen Raum. In: Kastenbutt B., Legnaro A., Schmieder A. (Hg.). Rauschdiskurse. Drogenkonsum im kulturgeschichtlichen Wandel. Jahrbuch Suchtforschung Band 8. Lit Verlag Dr. W. Hopf. Berlin 2016, S. 171-186.

Auch die von unserer Forschungsgruppe an der Universität Luxemburg⁴ durchgeführte Evaluation der Präventionskampagne „Keen Alkohol ënner 16 Joer – Mir halen eis drun“⁵, bestätigt in ihrem Ergebnis, dass Jugendliche durchaus reflektiert mit Alkohol umgehen und darüber hinaus zum Teil ihre ganz eigene Sichtweise auf die Thematik haben.⁶

Zwar richtete sich die Kampagne primär an Erwachsene, die in ihrem Alltag oder in ihrer Arbeit mit dem Themenkomplex „Jugendliche und Alkoholkonsum“ konfrontiert waren (z.B. Erwachsene in Vereinen, Festveranstalter, Cafébetreiber, Tankstellenbetreiber) und verfolgte das Ziel, diese zu sensibilisieren und die soziale Verantwortung gegenüber Jugendlichen im lokalen Kontext zu fördern (vgl. Grimm et al., 2013). Dennoch kamen im Rahmen der Evaluation auch die Jugendlichen selbst zu Wort und konnten ihre eigenen Sichtweisen und Meinungen zum Thema Alkoholkonsum darlegen⁷.

Im Folgenden möchten wir aus der Perspektive der Studie zeigen, wie die Jugendlichen den Umgang mit Alkohol, insbesondere seine Risiken, einschätzen und bewerten. Es geht dabei auch darum, die Funktion des Alkoholkonsums für sie persönlich und innerhalb ihres sozialen Kontextes nachzuzeichnen und zu zeigen, welches Verhalten sich die Jugendlichen von den Erwachsenen in ihrer Umgebung wünschen.

Möglichkeiten des Alkoholkonsums innerhalb des lokalen Kontextes

Die Studie machte deutlich, dass neben der Peergruppe auch der lokale Kontext und die Bedingungen des öffentlichen Raums einen ganz erheblichen Einfluss auf das Konsumverhalten Jugendlicher ausüben. Insbesondere die kulturellen und traditionellen Rahmenbedingungen, in denen Jugendliche aufwachsen, stellen in Bezug auf das Konsumverhalten einen prägenden Sozialisationsrahmen dar.

⁴ im Auftrag des nationalen Suchtpräventionszentrums: Cept - Centre de Prévention des Toxicomanies.

⁵ Kein Alkohol unter 16 Jahre – Wir halten uns daran.

⁶ Im Rahmen der Evaluation wurden u.a. 12-21 luxemburgische Jugendliche und junge Erwachsene zu ihren Einstellungen, Meinungen und Ansichten zum Thema Alkohol befragt.

⁷ Für die Umfrage wurden zwei unterschiedliche Fragebögen versendet: Ein Fragebogen richtete sich an die 12-16 Jährigen und ein zweiter (zum Teil mit den gleichen aber auch weiteren Fragen) richtete sich an die 17-21 Jährigen. Dies aus zwei Gründen: zum einen da diese bereits legal Alkohol konsumieren dürfen, zum anderen, da davon ausgegangen wurde, dass sie über mehr Erfahrung und Wissen im Bereich der Prävention verfügen als die 12-16 Jährigen und daher manche Fragen leichter beantworten können (Die Unterscheidung einzelner Präventionsbereiche ist gerade für junge Befragungsteilnehmer zu abstrakt).

An die Jugendlichen (12-16 Jahre) wurden 1487 Fragebögen versandt und 631 wurden zurückgesendet (Rücklaufquote 41%). Von den ursprünglich 1592 versendeten Fragebögen bei den jungen Erwachsenen zw. 17 und 21 Jahren wurden insgesamt 427 zurückgesandt. (Rücklaufquote 27%).

Die Teilnehmerschaft stellt eine selbstselektive Stichprobe dar und ist nicht das Ergebnis einer zufälligen Auswahl. Daher können die Ergebnisse auch nicht auf die Grundgesamtheit übertragen werden. Die Datenanalyse ist rein deskriptiv zu verstehen (Jacob et al. 2011, S. 77ff). Über alle Gemeinden sind Frauen in der Stichprobe leicht überrepräsentiert. Auch sind Befragte mit luxemburger Nationalität in beiden Datensätzen überrepräsentiert.

Eine Frage, die wir im Rahmen unserer Studie diesbezüglich an die Jugendlichen gerichtet hatten, war jene nach den **Zugangsquellen** von Alkohol. Dabei stellte sich u.a. heraus, dass ca. ein Viertel der befragten Jugendlichen Alkohol über Gleichaltrige oder Freunde beziehen. Wie die Ergebnisse der beschriebenen Tübinger Studie zeigen, ist in diesem Kontext davon auszugehen, dass der Bezug von Alkohol über die Peergruppe auch den gemeinsamen Konsum beinhaltet.

Abbildung 1: Zugangsquellen zu Alkohol bei 12-16Jährigen

Zugangsquellen von Alkohol		
Quelle	Antworten	
	Nennungen	Prozent
Gleichaltrige / Freunde haben mir Alkohol gegeben	85	24,80%
Ich habe den Alkohol selbst gekauft (Geschäft, Tankstelle...) oder bestellt (Fest, Bistrot, Café, Disco, Restaurant)	82	23,90%
Meine Eltern haben mir den Alkohol gegeben	54	15,70%
Ältere Freunde/Bekannte haben mir den Alkohol gegeben	52	15,70%
Familienmitglieder (Geschwister, Großeltern, Onkel, Tante...) haben mir Alkohol gegeben	47	13,70%
Ich habe den Alkohol genommen, ohne dass es jemand gemerkt hat	18	5,20%
Ein anderer Erwachsener hat mir den Alkohol gegeben	5	1,50%
Gesamtzahl Nennungen	343	100%

(Mehrfachnennungen möglich)
Quelle: Grimm et al., 2013

Immerhin 23,9% der Befragten unter 16 Jahren gaben an, den Alkohol selbst gekauft oder in einer Gaststätte o.ä. bestellt zu haben. Hier stellte sich uns bei der Auswertung der Daten die Frage, wie dieser Wert hinsichtlich der in Luxemburg vorliegenden gesetzlichen Bestimmungen zum Ausschank- und Verkaufsverbot von Alkohol an Jugendliche unter 16 Jahren zu deuten ist⁸. Der Wert verwundert zumindest vor dem Hintergrund, dass es der Gesetzeslage nach, in Luxemburg keinem Jugendlichen unter 16 Jahren erlaubt sein dürfte, selbst Alkohol einzukaufen oder zu bestellen. Wahrscheinlich ist, dass die Möglichkeit, dies dennoch zu tun, besonders dort gegeben ist, wo Alkohol direkt konsumiert wird, etwa in Gaststätten oder auf Festen.

⁸ Vgl. Jugenschutzgesetz (Protection de la Jeunesse - Loi du 10 août 1992) und Gesetz zum Verbot des Ausschanks von alkoholischen Getränken an Jugendliche unter 16 Jahren (Loi du 29 juin 1989 portant réforme du régime des Cabarets, Art. 20); Gesetz zum Alkoholverkaufsverbot unter 16 Jahren (Loi du 22 décembre 2006 portant interdiction de la vente de boissons alcooliques à des mineurs de moins de seize ans)

Biewers Grimm, S. & Joachim P. (2016) : Zum Alkoholkonsum Jugendlicher innerhalb der Peergruppe und im öffentlichen Raum. In: Kastenbutt B., Legnaro A., Schmieder A. (Hg.). Rauschdiskurse. Drogenkonsum im kulturgeschichtlichen Wandel. Jahrbuch Suchtforschung Band 8. Lit Verlag Dr. W. Hopf. Berlin 2016, S. 171-186.

Aus der Umfrage geht auch hervor, dass in ca. 16% der Fälle die Eltern als Bezugsquellen von Alkohol dienen. Diese Angaben zeigen, dass der Alkoholkonsum bei Jugendlichen unter 16 Jahren in Teilen auch durch die Eltern erlaubt und sogar gefördert wird. Aus diesen beiden Werten haben wir geschlossen, dass die Bedeutung von Alkohol als kulturelle und traditionelle Selbstverständlichkeit oder gesellschaftlich legitimierte Droge weiterhin eine weite Durchschlagskraft hat und seine hohe gesundheitsgefährdende Wirkung auf Jugendliche in Teilen durch die Eltern vernachlässigt wird.

Als vierte Bezugsquelle wird von ca. 16% der Jugendlichen die Weitergabe von Alkohol durch „ältere Freunde und Bekannte“ genannt. Dies deutet darauf hin, dass ältere Peerm Mitglieder, denen es offiziell erlaubt ist, alkoholische Getränke zu kaufen oder zu bestellen, jüngere Mitglieder ihrer Gruppe mit alkoholischen Getränken versorgen. Dieses Peerphänomen bezieht sich also besonders auf altersgemischte Gruppen. Gerade das hier vollzogene „Enkultrieren“ in den Alkoholkonsum durch die Peergruppe unter einem gewissen Gruppendruck, ist als Ursache für Rauschtrinken oder exzessiven Alkoholkonsum bekannt.

An fünfter Stelle wurde die weitere Familie, d.h. Geschwister oder andere Familienangehörige als Bezugsquelle für alkoholische Getränke genannt. Wir gehen davon aus, dass es sich beim Konsum in Gegenwart von Familienmitgliedern zum einen um „ein Probieren unter Beobachtung“ handelt, etwa bei Familienfeiern oder solchen Anlässen, bei denen traditionell mit einem Glas Sekt angestoßen wird. Zum anderen erhalten Jugendliche auch über ältere Geschwister Zugang zu alkoholischen Getränken. Diese Annahme wird durch die Beschreibung von entsprechenden Situationen durch Jugendliche im Rahmen der offenen Antwortmöglichkeiten im Fragebogen gestützt.

Auf die Frage nach den **Orten**, an denen die Jugendlichen zwischen 12 und 16 Jahren Alkohol konsumieren, wurden besonders häufig öffentliche Lokale, etwa Bistros, Discotheken oder Restaurants genannt (32%)⁹. Hier treffen sich Jugendliche, um sich auszutauschen, Partys zu feiern oder einfach nur Gemeinschaft mit anderen zu erleben. Auch öffentliche Feste, wie Dorffeste oder Vereinsfeste (28%)¹⁰ wurden häufig genannt.

Uns scheinen hierbei zwei Dinge bedeutsam zu sein: Erstens ist uns wichtig, bei diesen Werten noch einmal darauf hinzuweisen, dass Alkoholkonsum von Jugendlichen unter 16 Jahren hier scheinbar ohne Beachtung der gesetzlichen Regelungen und ohne Eingreifen durch die Erwachsenen im öffentlichen Raum erfolgt.

⁹ N=169 (Mehrfachnennungen möglich)

¹⁰ N=169 (Mehrfachnennungen möglich)

Biewers Grimm, S. & Joachim P. (2016) : Zum Alkoholkonsum Jugendlicher innerhalb der Peergruppe und im öffentlichen Raum. In: Kastenbutt B., Legnaro A., Schmieder A. (Hg.). Rauschdiskurse. Drogenkonsum im kulturgeschichtlichen Wandel. Jahrbuch Suchtforschung Band 8. Lit Verlag Dr. W. Hopf. Berlin 2016, S. 171-186.

Die Auswertung einer dazu in unserer Studie an die Erwachsenen gerichtete Frage ergab, dass 90% der Erwachsenen es zwar eigentlich für unangebracht hielten, Jugendlichen unter 17 Jahren den Zugang zu alkoholischen Getränken zu gestatten. Gleichzeitig wäre das Eingreifen und Unterbinden einer solchen Situation aber nur für einen sehr geringen Anteil der befragten Erwachsenen tatsächlich eine Handlungsstrategie zur Übernahme von Verantwortung gegenüber den Jugendlichen.

Der gemeinschaftliche Alkoholkonsum junger Mädchen und Jungen als jugendkulturelles Phänomen scheint -zumindest in einem gewissen Rahmen- also auch in der Öffentlichkeit durchaus akzeptiert zu werden.

Allerdings ist zweitens hierzu anzumerken, dass es sich bei dieser akzeptierten Form des Alkoholkonsums eher nicht um eine exzessive Form des „Rauschtrinkens“ handelt. Viel eher ist hierbei von einer „gemäßigten Form“ des Alkoholkonsums auszugehen. Auch diesen Schluss lässt die Auswertung offener Antworten im Fragebogen zu.

Einstellungen und Wissen zum Thema Alkohol bei den 12-21Jährigen

Neben der Erhebung von Bezugsquellen und Konsumorten wurden auch die generellen Einstellungen der Jugendlichen (12-16 Jahre) und jungen Erwachsenen (17-21 Jahre) zum Konsum von Alkohol abgefragt. Außerdem wurde danach gefragt, welche Positionen die Befragten zu solchen Präventionsmaßnahmen einnehmen, die explizit den Schutz ihrer Gesundheit betreffen.

Diese Fragen wurden u.a. mit dem Ziel gestellt, herauszuarbeiten, ob sich etwa zwischen der Sichtweise der im Rahmen der Studie befragten Erwachsenen (Netzwerkakteure) zum Alkoholkonsum im Jugendalter einerseits und der eigenen Wahrnehmung der Jugendlichen und jungen Erwachsenen andererseits, beschreibbare Unterschiede herausstellen lassen. Interessant schien an dieser Frage auch zu sein, ob die Jugendlichen Alkoholkonsum eher als ein „normales“ jugendkulturelles Phänomen und als eine typische Bewältigungsform im Jugendalter betrachten, oder es auch als ein riskantes und gesundheitsgefährdendes Verhalten werten.

Im Ergebnis zeigte sich hierzu, dass besonders die jüngeren Jugendlichen die Gefahren des Alkoholkonsums reflektierten und als hoch einschätzten, während die älteren diese eher relativierten.

Zwar wurde deutlich, dass der frühe Beginn des Alkoholkonsums sowie der regelmäßig hohe Konsum sowohl von den Jugendlichen, als auch von den jungen Erwachsenen als suchtbegünstigende Faktoren angesehen werden. Allerdings stimmten die jüngeren Befragten im Alter zwischen 12-16 Jahren den vorgegebenen Statements zu den Risikofaktoren und Gefahren des Alkoholkonsums im Vergleich wesentlich stärker zu, als die jungen Erwachsenen. Letztere vertraten sogar relativ häufig die Meinung, dass Alkoholkonsum bei Jugendlichen nicht generell zu schwerwiegenderen gesundheitlichen Schädigungen führt, als bei Erwachsenen.

Die 17-21Jährigen schätzten die Gefahr des Alkoholkonsums für sich selbst demnach im Wesentlichen nicht größer ein, als für Erwachsene.

Aus diesen Trends lässt sich zweierlei schließen: Zum einen machen sie deutlich, dass Jugendliche sich den Gefahren des Alkoholkonsums zwar bewusst sind, dass es jedoch eine Frage des Alters ist, ob dieses Bewusstsein in der Gestaltung des Alltags berücksichtigt wird oder nicht. Zum anderen deuten die Aussagen darauf hin, dass der Alkoholkonsum mit zunehmendem Alter mehr und mehr zu einem gängigeren und „erwachsenentypischen“ Mittel der Bewältigung jugendtypischer Herausforderungen zu werden scheint. Der Wunsch, dazuzugehören und anerkannt zu werden, aber insbesondere, sich aus der Rolle des Jugendlich-Seins zu lösen und sich erwachsen zu fühlen, geht hiermit einher.

Zu einer entsprechenden Annahme kann auch die Auswertung der Frage nach der Bedeutung bestimmter Präventionsmaßnahmen zum Gesundheitsschutz Jugendlicher und junger Erwachsener führen.

Gefragt nach der Wichtigkeit einzelner Präventionsbereiche, ordneten die jungen Erwachsenen den „übermäßigen Alkoholkonsum“ und den „Alkoholkonsum von Jugendlichen unter 16 Jahren“ als Gegenstandsbereiche der Prävention lediglich auf Rang 7 und auf Rang 8 einer Rangordnung ein.

Viel wichtiger waren für sie präventive Maßnahmen in den Bereichen „Missbrauch und Misshandlung“ (Rang 1) sowie „Prävention sexuell übertragbarer Krankheiten“ (Rang 2). Auch die Prävention zur Verhinderung von Verkehrsunfällen (Rang 3) und generell von Gewalt (Rang 4) wurde in der Rangfolge höher bewertet, als der Schutz vor gesundheitlichen Gefahren durch den Konsum Alkohol.

Abbildung 2: Vergleichstabelle der Wichtigkeit von Präventionsbereichen bei jungen Erwachsenen (17-22 Jahre) und lokalen Netzwerkakteuren in den Gemeinden

Bereich der Prävention	Rang bei junge Erwachsene (1)	Rang bei Netzwerkakteure (2)	Differenz (1-2)
Sexuell übertragbare Krankheiten	1	6	-5
Missbrauch und Misshandlung	2	4	-2
Verkehrsunfälle	3	8	-5
Gewalt	4	2	+2
Ungewollte Schwangerschaften	5	9	-4
Konsum illegaler Drogen	6	1	+5
Übermäßiger Alkoholkonsum	7	5	+2
Alkoholkonsum U 16	8	3	+5
Mobbing	9	13	-4
Fremdenhass	10	10	0
Rauchen	11	7	+4
Schulden	12	12	0
Übergewicht	13	11	+2
Arbeitsunfälle	14	14	0

Quelle: Grimm et al., 2013

Diese Zahlen machen deutlich, dass junge Erwachsene den Alkoholkonsum nicht als besondere Gefahr für sich wahrnehmen. Im Unterschied zu den hier befragten Erwachsenen (Netzwerkakteuren), sprechen sie anderen Gefahrenquellen, wie etwa sexuell übertragbaren Krankheiten oder Themen wie Missbrauch und Misshandlung in ihrem Leben ein höheres Gefahrenpotenzial zu.

Verhaltenserwartungen der Jugendlichen an die Erwachsenen

Die Gefahren des Alkoholkonsums im Jugendalter und das Konsumverhalten Jugendlicher werden meist aus der Perspektive von Erwachsenen formuliert, sei es von Experten im Rahmen der Forschung, in der Presse oder in der Präventionspraxis.

Das Sichtbarwerden von unterschiedlichen Wahrnehmungen über den Umgang mit Alkohol bei Erwachsenen und Jugendlichen führt uns zu der Frage, welchen Umgang sich Jugendliche und junge Erwachsene ihrerseits mit der Thematik wünschen. Dies insbesondere vor dem Hintergrund, dass Alkoholkonsum für sie auch in gewisser Weise zum Erwachsenwerden gehört und hierzu eine bestimmte Funktion einnimmt.

Eine diesbezügliche Frage im Rahmen unserer Studie ergab, dass besonders die 12-16Jährigen durchaus den Wunsch haben, informiert und von den Erwachsenen über die Gefahren des Alkoholkonsums aufgeklärt zu werden. Aus Sicht der 17-21Jährigen sollten die Erwachsenen das Thema jedoch mit einer

Biewers Grimm, S. & Joachim P. (2016) : Zum Alkoholkonsum Jugendlicher innerhalb der Peergruppe und im öffentlichen Raum. In: Kastenbutt B., Legnaro A., Schmieder A. (Hg.). Rauschdiskurse. Drogenkonsum im kulturgeschichtlichen Wandel. Jahrbuch Suchtforschung Band 8. Lit Verlag Dr. W. Hopf. Berlin 2016, S. 171-186.

gewissen Sensibilität behandeln und ihnen auf einer respektvollen Ebene als gleichwertiger Diskussionspartner begegnen.

Als Hintergrund dieses Anspruchs wird immer wieder auf die Omnipräsenz des Alkohols verwiesen. Weil er sozusagen als sozial wirksame Droge in allen Ländern und Kulturen als ein integraler Bestandteil von Geselligkeit und Zusammengehörigkeit bei den Erwachsenen anerkannt sei, und sogar bestimmte Rituale des exzessiven Trinkens, wie etwa beim Münchener Oktoberfest oder zu Karneval, als gesellschaftliche Normalität gelte, könne man das Thema vor Heranwachsenden, die Zugang zur Normalität der Erwachsenenwelt suchten, nicht ausblenden. Viel eher sollte die Thematik in ihrer Bedeutung als „Übergangsmarkierungen ins Erwachsenenalter“ behandelt werden (Schäfers et al., 2005).

Demzufolge wird etwa das Wegsperrn des Alkohols oder das Aussprechen von Verboten von vielen der Befragten nicht als zweckmäßig betrachtet, wenngleich die 12-16Jährigen diesen Statements durchaus häufiger zustimmten als die jungen Erwachsenen. Gerade die 12-16Jährigen stehen intervenierenden Reaktionen von Erwachsenen durchaus positiv gegenüber und wünschen sich eine gewisse schützende Rahmung durch die Erwachsenen. Die 17-21Jährigen wünschen sich hingegen viel eher das offene Gespräch auf einer Ebene mit den Erwachsenen, jedoch auch das Vertrauen und die Möglichkeit, eigene Erfahrungen im Umgang mit dem Konsum von Alkohol generieren zu dürfen (Grimm et al. 2013).

Schlussfolgerung

Ziel des Beitrages war es, das Thema Alkoholkonsum aus Sicht der Jugendlichen und jungen Erwachsenen zu beschreiben und die Gründe, Gelegenheiten und Orte zu ermitteln, an denen Jugendliche Alkohol trinken.

Hierbei wurde in den Vordergrund gestellt, dass Jugendliche meist nicht alleine trinken, sondern in der Gemeinschaft mit Freunden oder anderen Gleichgesinnten.

Vor diesem Hintergrund wurden vor allem die Bedeutung der Peergruppe und der Einfluss des lokalen Kontextes für das Trinkverhalten im Jugendalter diskutiert und anschließend anhand empirischer Daten aus einer eigens durchgeführten Studie in Luxemburg beleuchtet.

So wurde gezeigt, dass die Peergruppe für Jugendliche und junge Erwachsene einen zentralen Erfahrungsraum darstellt, in dem auch der Konsum von Alkohol spezifische Funktionen bei der Bewältigung des Übergangsprozesses ins Erwachsensein einnimmt.

Orte des Konsums sind nicht selten lokale Veranstaltungen, Feste, aber auch Bistros oder Restaurants. Konsumieren Jugendliche hier gemeinsam Alkohol, erfolgt dies in vielen Fällen ohne ein aktives Unterbinden oder Eingreifen durch die Erwachsenen.

Während sich Jugendliche und junge Erwachsenen den Gefahren und Risiken übermäßigen Konsums durchaus bewusst sind, unterscheiden sich ihre Ansichten zu Prävention und Aufklärung über Gefahren jedoch teilweise von denen der Erwachsenen. Unterschiede liegen etwa darin, dass Jugendliche den Bereichen „Übermäßiger Alkoholkonsum“ und „Alkoholkonsum bei Jugendlichen unter 16 Jahren“ keine zentrale Bedeutung als Präventionsthemen beimessen, sondern andere Themen für wichtiger halten. Die jungen Erwachsenen möchten zudem Alkoholkonsum nicht als „Jugendphänomen“, sondern als gesellschaftliches Phänomen betrachtet wissen, das alle gleichermaßen betrifft und daher für alle Altersgruppen thematisiert werden sollte.

Abschließend kann man festhalten, dass das Bild von rauschsüchtigen Jugendlichen und jungen Erwachsenen, die unkontrolliert und unreflektiert Alkohol trinken, so wie es in den Medien häufig gezeichnet wird, zu kurz greift. Wenn Jugendliche Alkohol trinken, geschieht dies meist in der Gemeinschaft und innerhalb eines lokalen oder gar familiären Kontextes. Es ist damit sowohl als jugendtypisches und jugendkulturelles, als auch als ein gesamtgesellschaftliches Phänomen zu verstehen und in diesem Sinne im Fachdiskurs zu verorten.

Literatur

Currie, C. et al. (2012). Social determinants of health and well-being among young people. Health Behaviour in school-aged Children (HBSC) international report from 2009/2010 survey. Kopenhagen: WHO Regional Office Europe (Health Policy for Children and Adolescents, No.6).

Caldwell L., Weichold K., Smith E.A. (2006) Peer influence, substance use and leisure: a cross-cultural comparison. In: Sucht, 52 (4), S.261-267.

Erhart M., Hurrelmann K. & Ravens-Sieberer, U. (2008). Sozialisation und Gesundheit. Weinheim: Juventa Verlag.

Grimm, S., Residori C., Joachim P., Décieux J.P., Willems H., (2013). Lokale Netzwerkbildung als strategisches Konzept in der Prävention. Evaluation einer Sensibilisierungskampagne zum Alkoholkonsum im Jugendalter. Wiesbaden: Springer VS.

Havighurst, R. J. (1948). Developmental Tasks and Education. 7. Auflage (1982). New York. Longman Inc. HBSC research Protocol for 2005/06 Survey.

Hofer, M., Reinders, H., Fries, S. & Clausen, M. (2005). Der Einfluss der Wertewandels auf die Entwicklung im Jugendalter: Ein deduktiver Ansatz. Zeitschrift für Pädagogik, 51, 81-100.

Hurrelmann, K. (2000). Gesundheitssoziologie. Weinheim und München: Juventa Verlag.

Hurrelmann K., Grundmann, M. & Walper, S. (Hrsg.) (2008). Handbuch Sozialisationsforschung. Weinheim und Basel: Beltz Verlag.

Biewers Grimm, S. & Joachim P. (2016) : Zum Alkoholkonsum Jugendlicher innerhalb der Peergruppe und im öffentlichen Raum. In: Kastenbutt B., Legnaro A., Schmieder A. (Hg.). Rauschkurse. Drogenkonsum im kulturgeschichtlichen Wandel. Jahrbuch Suchtforschung Band 8. Lit Verlag Dr. W. Hopf. Berlin 2016, S. 171-186.

Hurrelmann, K., Bauer, U., Grundmann, M., Walper, S. (2015). Handbuch Sozialisationsforschung. 8. Auflage. Weinheim: Beltz Verlag.

Jacob, R., Heinz A., Décieux, J.P. & Eirmbter, W. (2011). Umfrage. Einführung in die Methode der Umfrageforschung. München: Oldenburg Verlag. 2. Auflage.

Kinard, B. & Webster, C. (2010). The effects of advertising, social influences, and self-efficacy on adolescence tobacco use and alcohol consumption. *The Journal of Consumer Affairs*, 44(1), 24-43.

Kreimeier U., Arntz H.-R. (2012). Jugend im Rausch. Notfall Rettungsmed 2012, 15, 189-190. Heruntergeladen im Januar 2016 bei link.springer.com.

Lewis, C. E. & Lewis, M. (1984). Peer pressure and risk-taking behaviors in children. *American Journal of Public Health*, 74(6), 580-584.

OECD (2015). Tackling Harmful Alcohol Use: Economics and Public Health Policy. OECD Publishing.

Oerter, R. & Dreher, E. (2002). Jugendalter. In R. Oerter & L. Montada (Hrsg.), *Entwicklungspsychologie* (S. 258-318). Weinheim: Beltz.

Orth, B., Töppich, J. (2015). Der Alkoholkonsum Jugendlicher und junger Erwachsener in Deutschland 2014. Ergebnisse einer aktuellen Repräsentativbefragung und Trends. Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung. Köln.

Raithel J. (Hrsg.) (2010). Risikoverhaltensweisen Jugendlicher. Formen Erklärungen und Prävention. Wiesbaden: Springer VS.

Biewers Grimm, S. & Joachim P. (2016) : Zum Alkoholkonsum Jugendlicher innerhalb der Peergruppe und im öffentlichen Raum. In: Kastenbutt B., Legnaro A., Schmieder A. (Hg.). Rauschdiskurse. Drogenkonsum im kulturgeschichtlichen Wandel. Jahrbuch Suchtforschung Band 8. Lit Verlag Dr. W. Hopf. Berlin 2016, S. 171-186.

Santor, D. A., Messervey, D. & Kusumakar, V. (2000). Peer pressure, popularity, and conformity in adolescent boys and girls: Predicting school performance, sexual attitudes, and substance use. *Journal of Youth and Adolescence*, 29, 163-182.

Schäfers B., Scherr A. (2005). Jugendsoziologie. Einführung in Grundlagen und Theorien. 8., umfassend aktualisierte und überarbeitete Auflage. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Schlieckau, J. (2015). Kompendium der deutschen Alkoholpolitik: Zum Schutz unser Kinder und Jugendlichen brauchen wir eine wirksame Verhältnisprävention. Hamburg: Disserta Verlag.

Stumpp G., Stauber B. & Reindl H. (2009). JuR. Einflussfaktoren, Motivation und Anreize zum Rauschtrinken bei Jugendlichen. Forschungsprojekt im Auftrag des Bundesministeriums für Gesundheit. Endbericht. Heruntergeladen im Januar 2015 unter www.drogenbeauftragte.de.

Willems, H., Biewers, S., Joachim, P. (2010). Forschungsprojekt SORES. Soziale Verantwortung als strategisches Konzept der Präventionsarbeit. 1. Zwischenbericht. Theoretische Konzeption und erste empirische Befunde. Unveröffentlichter Zwischenbericht. Luxemburg.

Willems, H., Schumacher, A., Biewers Grimm S., Heinen, A. Joachim, P., Meyers, C. Weis, D. (2015). Zentrale Ergebnisse, Schlussfolgerungen und Herausforderungen. In: Willms H. (Hrsg.). Übergänge vom Jugend- ins Erwachsenenalter: Verläufe, Perspektiven, Herausforderungen. Luxemburg: Ministère de l'Éducation nationale, de l'Enfance et de la Jeunesse & Université du Luxembourg.

Zuckerman, M. (1994). Behavioral Expressions and Biosocial Bases of Sensation Seeking. Cambridge, England: Cambridge University Press.

Biewers Grimm, S. & Joachim P. (2016) : Zum Alkoholkonsum Jugendlicher innerhalb der Peergruppe und im öffentlichen Raum. In: Kastenbutt B., Legnaro A., Schmieder A. (Hg.). Rauschdiskurse. Drogenkonsum im kulturgeschichtlichen Wandel. Jahrbuch Suchtforschung Band 8. Lit Verlag Dr. W. Hopf. Berlin 2016, S. 171-186.